

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 85 (2011)

Artikel: Bläjen in der unmittelbaren Nachbarschaft der Fricktaler Erzgruben

Autor: Hüsser, Linus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bläjen in der unmittelbaren Nachbarschaft der Fricktaler Erzgruben

Linus Hüsser

Im Umfeld der Erzgruben zwischen Wölflinswil und Herznach sind zahlreiche als Bläjen bezeichnete Schmelzöfen bekannt, die im Spätmittelalter und teilweise bis in die Zeit um 1600 Eisen produzierten. Die schriftliche Überlieferung dieser Bläjen ist spärlich, meistens verraten Schlackenstücke, dunkles Erdreich und Flurnamen den einstigen Standort einer Schmelzanlage:¹

Zeihen

Zwischen Nieder- und Oberzeihen verweisen die Flurnamen Bläiacherrebe und Blaimatt auf einen ehemaligen Schmelzofen. Auf letzterer Flur finden sich Schlackenstücke sowie Spuren von Eisenoolith. Ein Marchbeschrieb aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nennt in diesem Gebiet eine alte *muili hofstat*.² Amsler vermutet, dass die Mühle auf dem Areal einer abgegangenen Bläje erbaut worden sein könnte. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Schmelzofen nach dem Verschwinden der Mühle betrieben wurde. Dass die Bläje und nicht die Mühle Flurnamen hervorgebracht hat, spricht eher für diese Annahme.

Asp

Eine Flurnamenliste von 1889 nennt bei Asp die nicht genauer lokalisierten Bezeichnungen *Bleye* und *Isenblegy*.

Densbüren

Die Flur Bläie und der Bläieweg am Ausgang eines Tälchens auf der gegenüberliegenden Strassenseite des Gewerbequartiers sowie die heute nicht mehr verwendete Bezeichnung Hammermatt für das Areal, auf dem am nördlichen Dorfrand die Gewerbegebäude stehen, markieren den Standort eines im 16. Jahrhundert betriebenen Eisenwerks, auf das wir noch zurückkommen werden. Über die Grösse der Anlage ist nichts bekannt, doch war sie für die Densbürer Bevölkerung nicht unbedeutend.

Es ist wahrscheinlich, dass in der Herrschaft Urgiz, die aus den Dörfern Asp und Densbüren bestand und 1502 von Bern gekauft wurde, lange vor dem 16. Jahrhundert Eisenerz verarbeitet worden war. Ein Indiz dafür liefern die Schlackenstücke im Mörtel des Rundturmes der Ruine Urgiz. Da man früher den Mauersand oft den Bächen entnahm, dürfte es sich hier um im Staffeleggbach verrollte Schlacke aus einer Schmelzanlage in der Herrschaft Urgiz handeln. Peter Frey von der Kantonsarchäologie datiert den Bau des Turmes ins fortgeschrittene 13. oder eher ins 14. Jahrhundert.

Herznach

Die *Bläye ze Obern-Hertznach* wird erstmals um 1400 erwähnt und dürfte im



Abb. 1 und 2
Erztransporte von den Gruben bei Wölflinswil zu den Bläjen bei Herznach und Zeihen haben möglicherweise zur Entstehung dieses eindrücklichen Hohlwegsystems im Eggwald westlich von Oberherznach (nordwestlich des Arenahofs) beigetragen.

15. Jahrhundert aufgegeben worden sein. Ihr Standort blieb über Jahrhunderte im Bewusstsein der Bevölkerung, denn noch 1793 spricht ein Grenzbeschrieb von einem Marchstein bei der *alten Eysen Pleyen* (siehe dazu den Beitrag von Christoph Reding in diesem Heft).

Ueken

Für die Mitte des 16. Jahrhunderts ist in Ueken eine *Plewlin*, eine kleine Bläje, bezeugt.³ Sie dürfte bei Unterueken gestanden sein. Möglicherweise wurde hier auch Erz aus der etwa einen Kilometer südwestlich gelegenen Grube in der Weichlen verhüttet.⁴

Oberhof

In Oberhof wird am nördlichen Dorfeingang für das Jahr 1474 eine *Blägen* erwähnt. Eine zweite, im selben Jahr erstmals genannte Bläje befand sich etwas südlich des Dorfes.⁵

Wittnau

Schmelzanlagen standen am unteren Abschnitt des Wölflinswilerbachs. 1424 wird hier eine Bläje erwähnt. 1596 hatte die habsburgische Landesherrschaft die Rechte an der Nutzung des Bachwassers für die Eisenverhüttung an Hans Lenzi verliehen, 1598 an Hans Siebenmann. Beide stammten aus Wölflinswil. Eisen wurde in jenen Jahren allerdings kaum noch produziert. Auch an anderen Orten Wittnaus gab es Schmelzöfen. Im Rotel, einem Tal südwestlich des Dorfes, markiert ein Schlackenhaufen den einstigen Standort einer solchen Anlage.

Gipf-Oberfrick

Hier beziehen sich im östlichen Dorfteil die auf alte Flurnamen stützenden Bezeich-

nungen Bleumattstrasse und Hammerstätteweg auf das früher hier angesiedelte Eisengewerbe.

Frick

Im Ebnet weist der Blaieweg bei der Postautogarage auf die einst hier am Bruggbach gestandene Eisenschmelze hin.

Ein grosses Eisenwerk befand sich im Fricker Unterdorf im Bereich des Schaffnereigebäudes. Hans Schmid, der die Bläje mit zugehöriger Hammerschmiede betrieb, war 1494 Mitbegründer des Hammerbundes. 1596 gehörte der Hammer dem möglicherweise aus Wittnau stammenden Galli Böheim. Vor ihm war Marcel Egg, Schwiegersohn des Laufenburger Bürgermeisters Friedrich Mandacher, der Besitzer.⁶

Niedergang der Schmelzöfen

Die genannten Bläjen gingen bis spätestens um 1600 ein. Die leider erst 1596 einsetzenden Rechnungsbücher der Herrschaft Rheinfelden dokumentieren den Niedergang der Fricktaler Eisenschmelzen, wie das Beispiel Wittnau zeigt: 1596 wurden hier in abseits des Wölflinswilerbaches gelegenen Bläjen 163 Masseln Eisen hergestellt, 1598 noch 102 und ein Jahr später sank die Eisenproduktion auf 22 Masseln, dann stellten die Öfen den Betrieb wegen Holzmangels ein, wie die Rechnungsbücher vermerken.⁷ Der im Rahmen der Holzkohlenherstellung an den Wäldern betriebene Raubbau war in der Region derart fortgeschritten, dass ein Betrieb der Schmelzöfen nicht mehr zu verantworten war. Fortan transportierten Fuhrleute alles Erz über den Rhein zu den teilweise seit dem 13. Jahrhundert nachgewiesenen Eisenwerken am Fusse des Schwarzwaldes.

Hammerbund gegen Erznergemeinde

Das in den Schmelzöfen produzierte Eisen wurde in den Hammerschmieden zu Schmiedeeisen verarbeitet. Bläjen ohne eigene Hammerschmiede verkauften das erschmolzene Eisen den Hammerwerken, die zumeist auch eigene Schmelzöfen betrieben. 33 dieser Eisenwerke vereinigten sich 1494 zum Hammerbund.⁸ 18 dieser Grossschmieden standen in Laufenburg, weitere in Aarau, Basel, Binzgen, Murg, Olten, Säckingen, Zeiningen und Frick. Der Bund verlangte von den Fricktaler Bergleuten und Eisenschmelzern, den so genannten Masselbläsern, Erz und Roheisen nur an die Mitglieder des Hammerbundes zu verkaufen. Als mächtiger und gut organisierter Abnehmer diktierte dieser die Preise für Erz und Masseln.

All diese Einschränkungen liessen sich die Erzgräber und Masselbläser nicht gefallen und organisierten sich ihrerseits in der Erznergemeinde. Diese hatte allerdings gegen den Hammerbund, dessen Bundesordnung von der habsburgischen Landesherrschaft genehmigt worden war, einen schweren Stand. Dass es in der Folge immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden Parteien kam, lag auf der Hand. Vor allem die Erz- und Eisenlieferungen in die Herrschaft Urgiz, die seit 1502 der bernischen Landvogtei Schenkenberg unterstand, führten ständig zu Streitereien.

Ein neues Eisenwerk in Densbüren

Als in Densbüren eine neue Hammerschmiede mit Bläje in Betrieb genommen wurde, kümmerten sich die Fricktaler⁹ Erzgräber und Masselbläser wenig um die einseitig erlassenen Verbote des Hammerbundes und lieferten noch so gerne Erz und Roheisen ins benachbarte Ausland.

Prompt klagte der Hammerbund gegen die Erznergemeinde.¹⁰ Anwälte beider Parteien fochten 1519/20 den Rechtsstreit vor einem österreichischen Gericht im elässischen Ensisheim aus.

Die Fricktaler beriefen sich auf hergebrachtes Recht. Für die Bergwerksgenossen war es unhaltbar, dass sie das produzierte Eisen nur dem Hammerbund verkaufen durften, der es teilweise in die Kantone Bern und Solothurn oder an andere Orte *vff das aller teürst* verkaufen würde. Blieben die vom Hammerbund erlassenen Verbote weiterhin bestehen, so würden 400 Menschen, die das Bergwerk ernähre, verderben, behaupteten die Beklagten. Eine Liste mit Erzarbeitern, Masselbläsern und Fuhrleuten von 1521 nennt 111 Namen aus dem Fricktal, womit die Angaben der Erznergemeinde durchaus nicht übertrieben waren, wenn man die von den Arbeitern zu ernährenden Angehörigen hinzuzählt.¹¹ Die Kläger hielten hingegen fest, dass die Angehörigen der Erznergemeinde lieber nach Erz graben und die Landwirtschaft vernachlässigen würden. Würden sie ihre Güter richtig bebauen und nur zu gegebenen Zeiten im Bergwerk arbeiten, hätten sie wegen des Verbots der Erz- und Eisenlieferung ins Ausland keine Not zu befürchten. Der Hammerbund ging in diesem Rechtsstreit als Sieger hervor, denn das Schiedsgericht untersagte der Erznergemeinde weiterhin Erz- und Eisenlieferungen an Hammerwerke, die nicht dem Bund angehörten.

Das Ensisheimer Urteil von 1520 führte nicht zur Schliessung der Densbürer Hammerschmiede. Sie erhielt, vielleicht nach einem Unterbruch, weiterhin Eisen und Erz aus dem Fricktal. Wer *in der Herschaft Urgytz sitzt und daselbst kolet und Yssenmassen macht, der git von einer Massen dry Basel*

Abb. 3

Das etwa 300 Meter unterhalb der alten Densbürer Säge im Staffeleggbach gefundene Schlackenstein stammt wahrscheinlich vom ehemaligen Eisenwerk bei Densbüren.



Rappen.¹² Diese Abgabe verlangte Bern um 1540, ein Hinweis, dass in Densbüren wieder Erz verhüttet wurde.

Das Ende der Densbürer Hammerschmiede

Laut einem bis anhin kaum beachteten Dokument¹³ mussten die Fricktaler Bergleute 1563 auf Druck des Hammerbundes ihre Erzlieferungen nach Densbüren einmal mehr einstellen. In der Folge baten der Betreiber der Hammerschmiede, Joachim Schmuzinger aus Aarau, und die *ehrsame Gemeynde dess Dorffes Tenspüren* den Landvogt zu Schenkenberg um Hilfe. Die Schmiede mit angegliederter Bläje gehörte dem Staat Bern, der sie Schmuzinger, in jenem Jahr Stellvertreter des Bürgermeisters von Aarau, gegen einen jährlichen Zins als Erblehen überlassen hatte.

Das Eisenwerk beschäftigte mehrere Schmelzer, Schmiede und Köhler, die zusammen mit Schmuzinger gegenüber dem Landvogt ihren Unmut über die erzwungene Stilllegung des Werkes kund taten. Dieser schrieb nach Bern, dass *eine ganze Gemeynde zu Tenspüren sich bis anhär mitt irer Arbeyt (zu söllichem Gwärbe dienende) merertheils ernertt und ir Begangenschafft [= Auskommen] damit geheptt*. Da der Hammerbund nun Erzlieferungen nach Densbüren untersage, sei dieses *Gewerbe öd und unnütz gelegt und die Gemeynde irer Beganschaffft hiedurch beroubt*.

Die Fricktaler Erznergemeinde musste sich einmal mehr gegen das vom Hammerbund aufgezwungene Exportverbot für Erz wehren. 1566 entschied ein Schiedsgericht in Rheinfelden, dem unter anderen Melchior von Schönau, Hauptmann der

vier Waldstädte und Vogt der Herrschaften Rheinfelden, Laufenburg und Hauenstein, angehörte, den Streit zugunsten des Hammerbundes.¹⁴ Laut Schiedsspruch durften die Bergwerksgenossen ausländische, nicht zum Hammerbund gehörende Eisenhütten auch in Zukunft nicht mit Erz beliefern. Andererseits wurden die Mitglieder des Bundes verpflichtet, das in den Gruben gewonnene Erz jederzeit anzunehmen und zu bezahlen, doch durften die Bergleute pro Jahr nicht mehr Erz fördern, als den Hammerschmieden gemäss Bundesordnung zustand.

Auch die Masseln so sy die Unnderthanen des Frickthalls selbst blossen unnd machen, durften nur dem Hammerbund verkauft werden. An jedem Monatsende soll ein Vertreter des Hammerbundes die Roheisenstücke besichtigen und abkaufen. Preisstreitigkeiten sollte ein Schiedsrichter schlichten; gelang ihm dies nicht, wurde die Obrigkeit eingeschaltet. Möglicherweise bedeutete dieses Urteil das Ende des Densbürer Eisenwerks.

Anmerkungen

¹ Vgl. dazu auch Amsler, Alfred, Die alten Eisenindustrien des Fricktals, bei Erlinsbach und in benachbarten Gebieten des östlichen Juras im Licht der Flurnamen, in: Argovia 1935.

² Merz, Walther, Die Rechtsquellen des Kantons Aargau, 2. Teil, Bd. 3, Das Oberamt Schenkenberg, Aarau 1927, Nr. 104.

³ Pfarrarchiv Herznach, Zinsen und Güter der Kirche Herznach 1536 bzw. 1559.

⁴ Hüsser, Linus, Historische Erzgruben in der ehemaligen Vogtei Herznach, in: VJzSch 1996, S. 129 f.

⁵ Fasolin, Werner, Beiträge zum historischen Eisengewerbe in der Vogtei Wölflinswil, in: VJzSch 1994.

⁶ Hüsser, Linus, Die Nutzung der Wasserkraft, in: Frick – Gestern und Heute 2007.

⁷ Staatsarchiv Aargau (StAAG), AA 6555 bis 6559, Rechnungsbücher des Rentamtes der Herrschaft Rheinfelden 1596–1602. Masseln, in den Schriftquellen auch Massen genannt, waren in Blöcke gegossenes Roheisen. Das Gewicht einer Massel konnte mehrere 100 Kilogramm betragen. Wie schwer die in den kleinen Schmelzen hergestellten Masseln waren und welche Qualität dieses Roheisen aufwies, ist unklar.

⁸ Schib, Karl, Urkunden des Stadtarchivs Laufenburg, Aarau 1933, Nr. 171.

⁹ Der Begriff Fricktal umfasste damals Frick und die umliegenden Ortschaften, also lediglich den südlichen Teil des heutigen Fricktals.

¹⁰ Schib, Nr. 199; Münch, Arnold, Die Erzgruben und Hammerwerke im Fricktal und am Oberrhein, in: Argovia 1893, S. 51–56.

¹¹ StAAG, AA 6336. Zudem nennt die Liste vier Personen aus Laufenburg und neun aus der Herrschaft Urgiz.

¹² Merz, Nr. 107.

¹³ StAAG, AA 1105.

¹⁴ Schib, Nr. 265.